

Hans Urs von Balthasar

Steinhauer, Hilda: Maria als dramatische Person bei Hans Urs von Balthasar. Zum marianischen Prinzip seines Denkens (Salzburger Theologische Studien 17), Innsbruck – Wien: Tyrolia-Verlag 2001, 579 S., ISBN 3-7022-2378-9, Euro 49,90.

Ich fürchte, daß der Untertitel des Buches die Intention der Autorin eher verhüllen als enthüllen wird. Denn jeder Theologe wird spontan die Rede vom marianischen Prinzip im Sinne des »mariologischen Fundamentalprinzips« (vgl. *Marienlexikon II*, 565 ff.) verstehen, d.h. im Sinne einer Herausarbeitung der zentralen Ordnungsidee der mariologischen Wahrheiten. Die Verfasserin hat aber anderes vor, wie sie am Ende ihrer Hinführung (»Das marianische Denken Balthasars im Kontext der Mariologie der Gegenwart«, 13–111) ausdrücklich erklärt: »Gegenstand unserer Arbeit wird ... das marianische Prinzip als jene Dimension der Endlichkeit sein, durch die – aufgrund des der Schöpfung vorausliegenden, immer schon innertrinitarisch verwirklichten Heilsratschlusses – das Erreichen des Schöpfungszieles, nämlich das durch die ganze Weltzeit hin je-neue Ankommen und Aufgenommenwerden Gottes in seiner Welt, seit jeher unfehlbar gesichert ist« (107). Mit dieser Aussage wird der Fragehorizont des mariologischen Fundamentalprinzips deutlich überschritten und ein Unterfangen angekündigt, das die gesamte Theologie Hans Urs von Balthasars (also nicht nur seine Mariologie) um eine Achse bündelt und an einer Achse gleichsam aufhängt. Diese Achse aber wird von Maria als dramatischer Person gebildet. Statt im traditionellen Sinn das Fundamentalprinzip des mariologischen Traktats bestimmen zu wollen, fragt die Verfasserin nach einem Prinzip der endlichen Wirklichkeit und entdeckt in Maria von Nazaret die personale Konkrektion eines universalen marianischen Prinzips, das die gesamte Schöpfung Gottes prägt. »Als Bestimmtheit der endlichen Wirklichkeit umfaßt das marianische Prinzip erstens all jene Momente des Geschaffenseins, durch die die Welt auf die Gemeinschaft mit Gott hingebordnet und zu ihrer Verwirklichung befähigt ist ... Als zweite, für das marianische Prinzip spezifische Dimension ist ... die Erlöstheit zu nennen ..., weil die Erlöstheit des marianischen Prinzips als Bestimmtheit der konkreten Freiheit Mariens von Nazaret die geschöpfliche Mitbedingung für die Verwirklichbarkeit des universalen Erlösungswerkes des Sohnes und somit für das Erlöstsein aller Menschen darstellt« (108–109). In solch umfassender Bestimmung des marianischen Prinzips zeichnet sich ein Arbeitsprogramm ab, das die ganze Theologie Balthasars unter der Perspektive des Mariani-

sehen durchmißt.

Im ersten Teil (»Die ewige Eröffnetheit der Schöpfung – das marianische Prinzip«, 112–256) wird Balthasars originale Konzeption der Verankerung der Schöpfung im trinitarischen Heilsratschluß höchst nuanciert nachgezeichnet. Der zweite Teil (»Maria als dramatische Person«, 257–494) orientiert sich an der dreifachen Schwebel, die den kaum festlegbaren Standort Marias markiert zwischen Paradies und Gefallenheit, zwischen Altem und Neuem Bund, zwischen Zeit und Ewigkeit. In diesem dreifachen »Zwischen« wird die Dramatik der Sendung Marias spürbar. Das inhaltliche Hauptgewicht liegt auf dem ersten »Zwischen«, dem die Glaubenswahrheiten der Immaculata conceptio und der Virginität zugeordnet werden. Im zweiten »Zwischen« erstreckt sich die Gottesmatterschaft, während das dritte »Zwischen« den Transitus und die Vollendung Marias umspannt. Daß die Reflexionen über Maria immer auch dem universalen marianischen Prinzip der Schöpfung gelten, verdeutlicht die Schlußreflexion des zweiten Teils, die eine genuine Fragestellung Balthasars auf den letzten Seiten seiner »Theodramatik« (TD IV, 463–476: »Was hat Gott von der Welt?«) aufgreift und marianisch beantwortet: »In der marianischen Schöpfung gewinnt Gott in der Endlichkeit ein Mehr seiner selbst, eine Steigerung seiner Liebe« (491). Der dritte Teil (»Maria als unverzichtbares Urbild kirchlicher Existenz«, 495–526) betrachtet die Stellung Marias innerhalb der pilgernden Kirche und leitet davon den theologischen Ort der Marienverehrung ab. Zusammenfassend handelt der letzte Paragraph vom Marianischen als der umfassenden Dimension der Theologie Balthasars.

Unsere äußerst knappe Skizzierung des Aufbaus dieser perspektivenreichen Arbeit kann auf die Fülle der vielen Einzelthemen nicht eingehen. Dabei hat die Verfasserin nicht nur jede irgendwie relevante Aussage im weiten Œuvre des Basler Theologen herangezogen, sondern in den Anmerkungen (deren Umfang wohl ein Drittel der Arbeit ausmachen dürfte) die Sekundärliteratur in einer Weise berücksichtigt, die weit über das gewohnte Maß hinausgeht. Manche Anmerkungen sind wie synoptische Stellenverweise quer durch die Sekundärliteratur hindurch. Dadurch öffnet sich ein zusammenhängender Blick auf die internationale Rezeption und Erforschung der Theologie Balthasars, deren globale Expansion zweifellos eines der erstaunlichen Phänomene der jüngsten Theologiegeschichte darstellt.

Die Lektüre dieser von der Theologischen Fakultät der Universität Wien im Wintersemester 1999/2000 angenommenen Doktorarbeit ist keine

leichte Kost. Die Reflexion bewegt sich auf der von Balthasar selbst vorgegebenen Höhe. Um eine solche Höhe zu erklimen, bedurfte es nicht nur eines ausdauernden Studiums, sondern auch der Hilfestellung eines in der *Theologia speculativa* versierten Doktorvaters. Der im Vorwort ausgesprochene Dank für »Privatissima und Seminare« (11) hat wohl mehr als protokollarischen Charakter, denn auch der Leser wird vom Sog dieser spekulativen Theologie mitgenommen, die noch zwischen den Zeilen des Buches mitschwingt. Ein Desiderat der Balthasar-Forschung nach einer erschöpfenden Darstellung der marianischen Dimension im Werk und Denken Balthasars ist damit in herausragender Weise erfüllt worden. Der Erkenntniszugewinn liegt m. E. in dem Nachweis, daß seine »Mariologie« von einem soteriologischen Interesse her gespeist wird und deshalb erst im Kontext der »Theodramatik« eine systematischere Gestalt angenommen hat. Indem aber der späte Balthasar seine Mariologie an die Soteriologie anschließt, darf man in dieser Verknüpfung vielleicht doch eine verhaltene Option für ein mariologisches Fundamentalprinzip erkennen. »Wenn alle Finsternis der Welt nur zugelassen wurde, weil vor ihr der Gedanke, das Angebot, die Sendung des Lammes sie unterfassend ermöglichte, dann mußte in dieser Ausserhebung der alles Weltliche und die Menschwerdung des Lammes selbst ermöglichende Schoß mit eingeschlossen sein« (Zitat aus Theodramatik III, 335 f. als Vorderspruch der Arbeit S.11).

Manfred Lochbrunner, Bonstetten

Lochbrunner, Manfred: Hans Urs von Balthasar als Autor, Herausgeber und Verleger. Fünf Studien zu seinen Sammlungen (1942–1967), Würzburg: Echter Verlag 2002, XVI S., 336 S., ISBN 3-429-02440-4, brosch., Euro 29,80 / 51,00 sFr.

Der Verfasser geht in diesem Buch auf eine Seite der Biographie Balthasars ein, die in der bisherigen Forschung kaum beachtet worden ist, nämlich »sein Engagement als Verleger« (XIII). Vier der Bücherreihen und ein nicht verwirklichtes patristisches Großprojekt Balthasars, welche die Zeitspanne von 1942 bis 1967 umfassen, werden untersucht. Schwerpunktmäßig geht es Lochbrunner dabei um den Inhalt dieser Sammlungen und das Beziehungsgeflecht der Autorinnen und Autoren mit Balthasar.

In jeder der fünf Studien geht Lochbrunner so vor, dass er zuerst die Selbstäußerungen des Herausgebers, dann seinen Beitrag als Autor und den Inhalt der übrigen Bändchen erörtert, in Form von Biogrammen auf die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sowie ihre Beziehung zum Herausgeber ein-

geht und schließlich jeweils eine zusammenfassende Reflexion über die thematischen Schwerpunkte und das spezifische Profil jeder Sammlung verfasst. Eine Liste mit den bibliographischen Daten rundet jede Studie ab.

Die 1. Studie (9–58) trägt den Titel: »Grundsteine zu einem geistigen Europa sammeln ...« Hans Urs von Balthasar als Herausgeber der Sammlung »Klosterberg. Europäische Reihe« (1942–1952). Von den 51 Titeln dieser Sammlung wurden 11 vom Herausgeber selbst besorgt. Die Bändchen sollten nach der Selbstaussage des Herausgebers Grundsteine zu einem geistigen Europa in einer offenen christlichen Haltung sein (14). Die von Balthasar bearbeiteten Bändchen enthalten eine Auswahl aus Nietzsche, Goethe, Novalis, Clemens Brentano, Irenäus und Claudel. Die Sammlung erschien im traditionsreichen Basler Verlagshaus Benno Schwabe. Auf Grund der Einsichtnahme in die Verlagskorrespondenz kann Lochbrunner überraschende Einblicke geben in die nicht immer spannungsfreie Zusammenarbeit mit dem Verlag und dem Lektor Konrad Farner, einem überzeugten Marxisten, der bis 1944 direkter Ansprechpartner für Balthasar war. Von anderer Arbeit überlastet, legte der Herausgeber 1952 sein Amt nieder, das ihm die Möglichkeit gegeben hatte, während der schwierigen Zeit des Zweiten Weltkrieges und der Zeit des Wiederaufbaus in den deutschen Sprachraum hineinzuwirken. Zugleich ist diese Sammlung der Anfang einer Reihe anderer Editionen (54/55).

In der 2. Studie (59–94) bearbeitet Lochbrunner die Herausgebertätigkeit Balthasars bei der im Benzinger Verlag erschienenen Sammlung »Menschen der Kirche in Zeugnis und Urkunde« (1942–1951; 1955–1967). Sie verfolgt eine theologisch spirituelle Zielsetzung (62) und sollte zusammen mit den Reihen »Sigillum« und »Lectio Spiritualis« den unerschöpflichen Reichtum an Formen der Heiligkeit sichtbar machen, die der Quelle des Evangeliums durch die Kraft des Hl. Geistes entspringen sind (65). Balthasar ist mit drei Bänden direkt beteiligt. Es sind dies: die Augustinsauswahl »Das Antlitz der Kirche«, »Die großen Ordensregeln« und »Mechthild von Magdeburg. Das fließende Licht der Gottheit«. Für die übrigen Bände kann Balthasar Ordensleute und Laien als Mitarbeiter gewinnen, die zusammen mit den ausgewählten Gestalten vom Vf. kurz vorgestellt werden (80–89). In dieser Sammlung erkennt Lochbrunner Bausteine zur Ekklesiologie Balthasars (89–92) mit drei Themenschwerpunkten: »Theologie der Heiligen« (90), »Ständelehre« (91) und »Mystik« (91). In den »Menschen der Kirche« leuchtet das personale Geheimnis der Kirche hervor (92).

»Christ heute« ist der Gegenstand der 3. Studie